

Inhalt

Vorwort	7
1. Jugendzeit und Vorbereitung zum Amt	9
2. Arbeit im Weinberg vor der Ordination	35
3. Die ersten Jahre der Wirksamkeit in Dundee	59
4. Missionsreise nach Palästina und zu den Juden	95
5. Erweckungszeiten	133
6. Letzte Lebenstage	167
Zeugnis eines Freundes	195
Hinweise auf Erweckung	203
Täglich Brot: In einem Jahr das Wort Gottes lesen	215
Leseplan	219

Zeugnis eines Freundes

Der Londoner Pastor, Rev. Thomas Alexander, Chelsea, schrieb in dem *Sabbath School Magazine* (Edinburgh) 1860.

Über seine eigene Bekehrung berichtend, sagt er: Wie kommt es, dass Saul auch unter den Propheten ist? Es geschah auf diese Weise:

Als ich zurück in das Dorf meiner Heimat kam, sah ich, dass überall eine große Veränderung stattgefunden hat. Ich sage buchstäblich *überall*, denn die Auswirkungen einer echten Erweckung waren sehr weit verbreitet. Zu dieser Zeit hatte Rev. W.C. Burns in und rund um Dundee gepredigt. Der Rev. R.M. M'Cheyne war gerade von seinem Besuch in Palästina zurückgekehrt. Er war in der Blüte seiner Kraft und männlicher Schönheit in Körper und Seele. Und bei meiner Rückkehr, fand ich überall nichts als Wunder. Eine Welle geistlichen Lebens war über unser Dorf gegangen und hinterließ überall Vitalität und Wachstum. Wie gesagt, wir waren gute sechs Meilen von Dundee entfernt, aber das hinderte viele (zwanzig bis dreißig) nicht daran, jeden Sabbat dorthin zu gehen. Aus dem Haus meines Vaters gingen alle, die gehen konnten. Das alles habe ich natürlich gesehen. Ich kannte die Dinge, wie sie einst waren, und sah nun, wie sie geworden sind.

Ich kann meinem Leser kaum verständlich machen, wie tief ich gesunken war; wie ich zu einem Ignoranten geworden bin; und wie unfähig ich war, allesamt über geistliche Religion zu urteilen. Ich hatte all die Überlieferungen früherer Jahre vergessen; oder, wenn ich sie nicht vergessen hatte, so habe ich zumindest aufgehört, sie zu irgendeinem guten Zweck zu gebrauchen. Es gibt ein Wort, das alles zusammenfassen würde, abgesehen von vielem anderen Elend: Soll ich – muss ich es aufschreiben? Hier ist es – Trunkenheit. Das ist das Wort. Das ist die Summe von allem, was gemein und abscheulich ist. Wenn der Leser an dieses Wort denkt und genau weiß, was es sowohl an der Seele als auch an dem Körper und für jeden Bereich von Geist und Herz vermag zu tun, kann er sich vorstellen, wie unfähig ich war, über echte Erweckung zu urteilen. Trotzdem gab es einige Dinge, die selbst ich nicht übersehen und würdigen konnte. Eines dieser Dinge soll hier erzählt werden.

Ich war dazu angehalten worden, diesen M'Cheyne zu hören, dessen Predigt solche Wunder gewirkt hatte, und ich ging. Der Gottesdienst im Allgemeinen besteht in Schottland aus einer „Vormittags- und Nachmittagspeise“, wie sie genannt wird. Zwischen den „Speisen“ liegt normalerweise eine Stunde Pause.

Es war ein kalter Wintertag. Der Himmel war eine einzige durchgehend dicke, tiefe, dunkle Wolke. Große, weiße und dicke Schneeflocken fielen ganz langsam; einen Moment langsam und sanft, dann dick und schnell, dann eine Pause und dann wieder weiter. So ein Tag war das. Die vormittägliche „Speise“ war vorüber und ich bummelte auf dem Kirchhof bis zum Nachmittagsgottesdienst herum. Am Tor stand, sich auf die Steinsäule stützend, seine Schulter ruhig daran lehrend, mit einer kurzen schwarze Pfeife im Mund und mit dem mildesten Lächeln auf der ganzen Erde, in seinem ehrlichen Gesicht, in Schnee und Kälte, ein Mann, den ich aus früheren Zeiten kannte. Als Junge hatte ich ihn gekannt; er war der einzige Mann, vor dem ich Angst hatte; ja, vor ihm hatte ich eine gewaltige Furcht – ich und alle kleinen Jungen des Dorfes. Er war ein bössartiger, betrunkenener, brutaler Rohling; einer der Typen, die in ihren Ausbrüchen des Zorns tatsächlich treten und beißen. Ich hatte ihn gut gekannt. Seine Gesichtszüge waren mir ebenso vertraut wie meine eigenen im Spiegel. Es gab keinen Zweifel.

Der Mann war unverkennbar. Das war er, der sich mit diesem süßen Lächeln dort anlehnte und diese Pfeife für alle um ihn herum sichtbar genoss. Ich kann nie den Effekt vergessen, ein Kapitel aus diesem lebenden Brief zu lesen; wie jedes Wort, das ich dort in dem ruhigen Blick dieses Mannes las, zu meinem Herzen ging. Es war, als hätte man neben Saulus von Tarsus auf dem Weg nach Damaskus gestanden und den Herrn Jesus vom Himmel zu sich sprechen hören. Da war er – es ist kein Gespenst –, der Mann steht da und schaut dich jetzt neugierig an; aber das ist er. „Bist du –?“ Der Mann nickte leise. „Ja, aber ich bin nicht der –, den du einmal gekannt hast.“ Nein, das konnte ich sehen. Gnade hatte das Gesicht des Mannes verändert. Sie hatte seinen grimmigen Blick weggenommen und ihn überhaupt zu einem Menschen gemacht. Also erzählte er mir seine Geschichte: wie er hierher kam, um zu fluchen, und blieb, um zu beten; und wie er jeden Sabbat ungefähr sieben Meilen zu dieser Kirche ging und den Weg nie für lang hielt.

Bei meiner Rückkehr Zuhause erkundigte ich mich, welchen Ruf

der Mann jetzt in seiner Nachbarschaft hatte, und stellte fest, dass alles so war, wie man es sich nur wünschen konnte. Insbesondere seine Frau, obwohl sie nicht selbst bekehrt war, war jetzt dennoch voll seines Lobes. Nichts hat mich so beeindruckt wie diese Begebenheit.

Über Mr. M'Cheyne selbst wurden mir oft viele Fragen gestellt. Es waren diejenigen, die seine Biografie gelesen haben, und welcher Christ, welcher Sonntagsschullehrer tat das nicht? Sie wollten wissen, ob es nicht ein wenig gefärbt war; war er wirklich alles, was er dort gewesen sein soll? Ich antworte: Sein Biograf ist außerstande zu färben, er ist kein bloßer Artikelschreiber, kein Redakteur; er spricht, schreibt und arbeitet unter den Augen des großen Gottes. Dort gibt es keine Färbung: Farbe hätte das Porträt verdorben. Du kannst versuchen, eine Rose zu färben, wenn du möchtest, aber ob du sie verbessern kannst? Die Farben des Lebens dieses göttlichen Mannes waren die des Heiligen Geistes; das war ein herrliches Stück seiner Arbeit. Alles, was sein Biograf getan hat, ist einfach, die Linien seiner Art auf die Leinwand zu übertragen (auf eine unvollkommene Weise, wie er am meisten gestehen würde).

Diese Peterskirche war eine meiner Sonntagsschulen. Soll ich dem Leser etwas darüber erzählen? Ich war dort ein Schüler und wurde in der Wahrheit gelehrt, wie sie in Jesus ist. Zuvor wurde mir die Wahrheit als etwas *von* oder *neben* Jesus beigebracht; hier aber wurde Jesus selbst als der Weg und die Wahrheit und das Leben gelehrt. Meine Eindrücke von meinem ersten Sabbat dort sind sehr lebendig; sie sind alle so frisch, als wäre alles erst gestern geschehen. Ich erinnere mich an die Details des trüben, schneebedeckten Tages, meine nassen, dampfende Kleidung, mein erstes Sitzen in der Mitte der durch drei geteilten Versammlung, meine ersten Blicke um mich herum, die unangenehmen Gefühle, sie nahmen allmählich an Stärke zu, weil ich noch nie an so einem Ort gewesen war. Ein Gefühl wie das des Jakobs – „Wie Furcht gebietend ist diese Stätte! Hier ist nichts anderes als das Haus Gottes“, und ich bin ein Fremder darin; „dies die Pforte des Himmels“, und ich bin davon ausgeschlossen. Wie gut erinnere ich mich auch an das feierliche, ruhige Aussehen der Menschen, das Treiben, um hineinzukommen, und doch alles ruhig und anständig, das allmähliche Auffüllen jeder Ecke, *jeder* Ecke und jedes Durchgangs, die Kinder auf der Kanzeltreppe, die sich wie Bienen um die Kanzel scharten. Und dann

erinnere ich mich, wie sich der Prediger durch die ganze dichte Menge arbeitete, bis er endlich bis zur Kanzel kam; und sein Bekanntgeben der Psalmen und die wenigen knappen, schönen Bemerkungen, die er dazu machte, mit einer Stimme, die zunächst zu weit davon entfernt war, um sie zu hören. Und oh, wie lebhaft kann ich dies alles abrufen, den Gesang des ersten Liedes mit der ernstesten, süßen Melodie so vieler lebendiger Seelen, die große, schwellende Stimme des vereinten Lobes der Herzen, das sich zu einem süßen Lied vermischt! Es bereitete mich gut auf das darauf folgende Gebet vor. Das war das erste Mal, dass ich ein Gebet hörte. Nie zuvor habe ich verstanden, was beten heißt. Jetzt habe ich es verstanden. Er hat uns nie gesagt, was Gebet ist; er musste das nicht. Siehe, er betet; *das* ist Gebet. Nur wenige, die es einmal gehört haben, haben jemals seine ersten beiden Worte vergessen: „Heiliger Vater“! War es Beredsamkeit? Nein! War es sehr wortgewandt? Nein! War es sehr schön? Nein! Was war es dann? Nichts weiter als einfache Wahrheit. Er war ein Mann, der so vollkommen von der Wahrheit durchdrungen war, dass sie herauskam, als er sprach. Dies ist eine große Wahrheit, dass Gott ist; dass Gott heilig ist. Wie viele tausend verschiedener Werte kann man mit diesem Wort „heilig“ verbinden?

Der Mann, von dem ich spreche, schien die volle Höhe erreicht zu haben und in die geheimen Orte der Heiligkeit Gottes eingetreten zu sein. Und dann: *Heiliger Vater*, dieses Wort, Vater, was für ein Meer der Bedeutung darin lag! Gott ist der Vater dieses Mannes. Sie können es daran sehen und fühlen, wie er dieses Wort *Vater* ausspricht, dass dieser Mann ein Sohn Gottes ist; und ich, was bin ich? Was für ein schönes Gesicht war es, als es in der Gewissheit des Friedens mit Gott leuchtete! Wie ehrfürchtig und doch so liebevoll hob er den Blick zum Himmel und sagte: *Heiliger Vater*. Dir schien, als könntest du jetzt besser verstehen, was Christus war und wie er sprach. Und was für Bitten! Wie reich, voll und biblisch. Jede Phrase war ein Bibelvers, jedes Wort ein Bibelwort; das ganze Gebet schien ein neues Kapitel der Bibel zu sein; oder eins, das du irgendwie nie gelesen hast. Aber in der Tat wurden das Gebet und die Bibel von demselben Geist diktiert, jedes nach seiner Art und auf seine eigene unerklärliche Weise gewirkt. An die Predigt, und an den Text, habe ich überhaupt keine Erinnerung. All das ist ein leeres Blatt Papier in meinem Kopf und meinem Gedächtnis. Es war das Gebet, das nach der Predigt folgte, das wieder einen so tiefen Eindruck hinterlassen zu ha-

ben schien, dass es von langer Dauer war. Und kein Wunder. Es war außerordentlich schön; es näherte sich dem Erhabenen in kindlicher Einfachheit und heiliger Inbrunst des Ernstes. Er sprach darin von dem Tag, als einem, an dem Gott seine Schatztruhe mit Schnee geöffnet und auf die Erde gesandt hatte; und vielleicht ist trotz des schlechten Wetters ein armes wanderndes Schaf vom Land hereingestolpert. Würde Gott es wegschicken, wenn es kommt? Hatte Gott keine Botschaft der Liebe, kein Wort der Güte? Willst du es leer wegschicken? Und dann gingen die folgenden Worte wie das Schwert des Herrn direkt in mein Herz: „Das ist weit von dir entfernt, Herr; deine Wege sind nicht unsere Wege, o Herr, Gott.“ Und dann sprach er mit einer Stimme von schmelzender Zärtlichkeit, Töne, die immer noch in meinem Herzen zittern, weiter mit dem Herrn Jesus. Er erinnerte ihn daran, dass er, als er auf Erden war und die Menschen von weit kamen, um ihn zu hören, Mitleid mit der Menge hatte und sie nicht hungrig nach Hause entlassen wollte, damit sie nicht verschmachten würden. Und dass er immer noch derselbe Jesus war; und dass er immer noch das gleiche zärtliche Mitleid hatte, die gleiche Fülle des Mitgefühls. Und so war der Abschluss seiner ernsthaften Bitte immer: Brot, Herr, Brot für diese Hungernden.

Meine ersten Gedanken waren, dass ihn jemand über mein Kommen informiert hatte. Aber ich wusste bald, dass es nicht so war. Er spannte nur seinen Bogen aufs Geratewohl, obwohl er ihn mit sehr großer Kraft und himmlischer Geschicklichkeit spannte. Ich kann sagen, dass einer dieser Pfeile sein Ziel in einer Lücke der Rüstung eines Sünders gefunden hat, der angeschlagen und verwundet nach Hause ging. Aber es war mir alles ein Rätsel. Ich wusste buchstäblich nichts; und was noch schlimmer war, ich wusste nicht, dass ich unwissend war und bedürftig in allem. Ein Mann in unserer Gemeinde, der mit uns nach St. Peter ging, kannte die ganze Wahrheit und er kannte sie gut. Ich fürchte sehr, dass das auch alles war; aber ich wusste, dass er nicht unwissend war. Er und ich sprachen eines Tages, kurz danach, über Sünde und Erlösung, und er fand bald meine völlige Unwissenheit heraus. Also sagte er zu mir: (Ich kann nach dieser langen Zeit immer noch genau seine Worte zitieren, einen solchen Eindruck machten sie auf mich.) Wenn Gott persönlich hierher kommt und zu dir spricht, wie ein Mensch zu seinem Bruder spricht; und er dir sagt: „Ich werde dich sofort direkt in den Himmel nehmen, wenn du mir nur sagst, wie ich einem Sünder gnädig sein

kann, was ist die Ordnung der Barmherzigkeit, die ich in meinem Wort offenbart habe?“ „Wenn“, sagt er, „Gott dir dieses Angebot machen sollte, und du könntest den Himmel gewinnen, indem du dieses einfach sagst, so könntest du doch niemals dorthin gelangen, denn du weißt es einfach nicht.“ Das hat mich verblüfft, muss ich gestehen. Dann versuchte er, es mir zu sagen; er hat hart daran gearbeitet, damit ich es verstehe. Aber Sie können einem unwissenden Sünder nicht in einem Moment den Weg der Erlösung in den Sinn bringen. Ich habe die Erfahrung gemacht, dass es immer mehr Menschen gibt, die genauso unwissend sind wie ich und dennoch das hatten, was als eine christliche Erziehung gilt. Auf jeden Fall weiß ich sehr gut, dass ich eine bessere Ausbildung hatte, als es vielen anderen zufällt; und dass ich viele Wochen in völliger Dunkelheit war, was die allerersten Prinzipien des Glaubens anbelangt. Viele haben keine bessere Vorstellung als ich damals; wir sollten unser Bestes geben, um zu glauben, zu arbeiten und zu beten; und was auch immer fehlte, tat die Gerechtigkeit Christi hinzu. Es gab genug, um alle Mängel zu beheben, und Gott war sehr barmherzig.

„Das war mein Glaubensbekenntnis, und das, nachdem ich aufgehört hatte, der Sünde offen zu folgen. Aber diese Unwissenheit wurde effektiv beseitigt. Herr M'Cheyne predigte eines Nachmittags über den Text: ‚Es gefiel dem HERRN um seiner Gerechtigkeit willen, das Gesetz groß und herrlich zu machen‘ (Jes 42,12). Dann ließ er mich sehen, dass Gottes Heiligkeit einen vollkommenen Gehorsam erforderte. Und wie es der Herr Jesus erfüllte, Gott in unserer Natur. Er zeigte, wie unsere Sünden auf Jesus gelegt wurden; wie Gott sie sein eigen gemacht hatte; wie er unter der mächtigen Last schwankte und taumelte und wie er sie in seinem Tod alle hinweggetragen hat. Aber er zeigte übrigens auch, dass Gott ihn nicht verschont hat, als er unter dem Gewicht dieser ihm zugeschriebenen Sünden stand; wie er sich nicht trotz all seines Stöhnens und Aufschreiens und in Tränen abwandte; und dann fragte er: Wenn Gott seinen eigenen Sohn nicht unter der Sünde eines anderen verschont hat, wie soll er dich unter dem Gewicht und der Last deiner eigenen Sünde verschonen? Und ich fand, dass das Argument nicht zu beantworten war; es gab kein Entkommen; und mit einer Stimme, die ich immer noch zu hören scheine, sagte er: ‚Wenn man dies mit dem grünen Holz tut, was wird mit dem dünnen geschehen?‘ (Lk 23,31). Dieser Pfeil blieb auch stecken; er war gut mit Widerhaken

versehen und konnte auch mit großer Anstrengung nicht herausgezogen werden. Ich fühlte mich wie in einem Schraubstock eingespannt; es gab keinen Ausweg, außer den einen, zu demjenigen zu fliehen der da sagt: ‚Wer zu mir kommt, den werde ich nicht hinausstoßen‘ (Joh 6,37). Ich wurde oft gefragt: ‚Was war Ihrer Meinung nach das Geheimnis der Macht dieses Mannes?‘ Ich antwortete: ‚Es sollte überhaupt kein Geheimnis sein, es ist sehr einfach: Ich habe geglaubt und deshalb habe ich gesprochen; wir glauben auch und sprechen deshalb. Gott war das Geheimnis seiner Stärke. Heiligkeit war das Geheimnis seiner Stärke. Das Gebet war das Geheimnis seiner Stärke. Ich erinnere mich an ein mächtiges Ende einer seiner Predigten. Ich habe noch nie zuvor oder seitdem eine solche Auswirkung gesehen, und ich war unter den größten Kanzeln und Rednern unserer Zeit. Die Leute verbogen sich wie ein Rohr bei einer Explosion, erhoben ihre Stimme und weinten laut. Er sagte ihnen, dass Gott rein von dem Blut ihrer Seelen ist; dass Christus rein ist; dass der Geist rein ist. Und dann fügte er hinzu, dass er auch auf Gottes Seite sei, und dass auch er rein von ihrem Blut ist. Er rief Gott dazu auf, seiner Seele zu bezeugen, dass er nicht gelogen hatte, dass er ihnen zur Zeit und zur Unzeit gepredigt hatte; und dass er für sie gebetet hatte; dass, wenn man alle Stunden miteinander addieren würde, er in jeder Stunde der vierundzwanzig Stunden am Tag für sie gebetet hatte, seit dem er ihr Prediger gewesen war; denn obwohl er nachts viele aufeinanderfolgende Stunden durchgeschlafen hatte, und nicht erwachte, betete er für sie und oft viele Stunden des Tages; so ist ihr Blut auf ihrem eigenen Haupt. Wenn ihr umkommt, kommt ihr um. Was diese Worte so wirksam machte, war ihre vollkommene Wahrhaftigkeit. Man konnte starke Männer sehen, hart und streng, die vor dem Feuer wie Wachs schmolzen; ihre Brust schwoll an und hob sich, als würde sie platzen. Der ganze Ort war ein Bochim, ein Ort des Weinens!“